

Lilienstein.

Von Georg Pils.

Dem Königstein gegenüber erhebt sich auf der rechten Elbseite sein höherer und gewaltigerer Zwilling Bruder, der Lilienstein. Die Deutung dieses Namens ist bisher noch nicht gelungen. Am wahrscheinlichsten dünkt uns die Ableitung vom volkstümlich umgestalteten Heiligennamen *Agidius* = „Gilgen“ oder „Ilggen“, slawisch „*Jili*“.

Auch diesen Felsgiganten krönte einst eine ritterliche Behausung. Längst war seine ehemalige Befestigung historisch erwiesen und bekannt, nur täuschte man sich über die Art derselben. Nach dem Goetheschen Worte: „Die Gegenwart verführt ins Übertriebne, ich halte mich vor allem ans Geschriebne“, klammerte man sich allzustreng an den Wortlaut von Urkunden, welche die Befestigung des Liliensteins allerdings nur als „*fortalitium*“ = Berhau oder „*veste*“ bezeichneten, und folgerte demgemäß, daß von einer eigentlichen Burg hier selbst nicht die Rede sein könne. Diese von Gautsch¹⁾ fundgegebene, von Ruge und anderen glatt akzeptierte Meinung erlangte fast allgemeine Geltung und konnte, weil gegenteilige Urkundenbeweise unerbringlich, nicht erfolgreich bestritten werden. Lediglich die Auffindung untrüglicher Mauerreste hätte der gegnerischen Ansicht, deren erster Vertreter Friedemann war, zum Siege verhelfen können. Und diesen Nachweis erbracht zu haben, ist das Verdienst des gegenwärtigen Bergwirts vom Lilienstein, Karl Friedrich Bergmann. Erfüllt von regstem Interesse für die Frage, ging derselbe auf eigene Kosten an die Ausgrabungen und zeigte bereits im Jahre 1894 den erstaunten Gelehrten die bloßgelegten Überreste einer unverkennbaren Steinburg, Umfassungsmauern und Scheidewände durch Mörtelwerk verbunden, ja sogar das Bruchstück eines verzierten Torbogens. Angesichts dieser baulichen Überbleibsel mußten die bisherigen Zweifel verstummen, und man darf nunmehr mit voller Berechtigung von einer ehemaligen „Burg Lilienstein“ reden.

¹⁾ Ga. 27—28.